



**Handout zu: INTEGRATIONSFORDERUNGEN AN DIE SCHULE**

19. Nov. 2008

Integration als »*äussere Reform*« selektioniert behinderte Kinder und Schüler je nach Art und Schweregrad ihrer Behinderung für die Integration in einen Regelkindergarten oder in den Unterricht einer Regelschule, unterrichtet dort anhand unterschiedlicher Lehrpläne und damit in Formen äusserer Differenzierung; sie schreibt den bestehende Bildungsreduktionismus fort. Das gegliederte Schulsystem bleibt folglich unangetastet. Im Sinne einer »*inneren Reform*« werden alle behinderten Kinder und Schüler unabhängig von Art und Schweregrad ihrer Beeinträchtigung in das »kooperative Lernen an einem „Gemeinsamen Gegenstand“« einbezogen; dies durch innere Differenzierung anhand entwicklungs-niveaubezogener Individualisierung des „Gemeinsamen Gegenstandes“. Das konstituiert einen Kindergarten und eine Schule für alle, wenn darüber hinaus die Bereitschaft besteht, Lehren und Lernen in Projekten, vorhabenorientiert und in jahrgangübergreifenden Gruppen und Klassen zu ermöglichen und folglich von einem Fächerunterricht im Stundentakt Abschied zu nehmen. Die beiden Modelle stehen aus meiner Sicht in einem Verhältnis 99 : 1 - so die Wirklichkeit.

Integration erfordert die Synthese von Heil- und Sonderpädagogik und der sog. allgemeinen Pädagogik, was mit der seit den 1970er Jahren entwickelten *Behindertentpädagogik* und der seit den 1950er Jahre entwickelten *Kategorialen Bildungstheorie* (heute: Allgemeinbildungskonzeption = Bildung für alle im Medium des Allgemeinen) ein erziehungswissenschaftliches Denken ermöglicht, das als reformpädagogisches Modell eine „Allgemeine (integrative) Pädagogik“ zu schaffen vermag und das selektionierende und segregierende Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtssystem in ein inklusives überführt, in dem sich Integration dann aufhebt.

Integration verlangt eine „Allgemeine Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik“ durch die *alle* Kinder und Schüler (und alle meint alle!) in *Kooperation miteinander* auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau - nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk und Handlungskompetenz - in Orientierung auf die »nächste Zone ihrer Entwicklung« an und mit einem „Gemeinsamen Gegenstand“ spielen, lernen und arbeiten.

Lernen durch „Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand“ ist Handeln, das (über die Wahrnehmungstätigkeit und interne Konstruktion von Information) Handlungen (auch Wahrnehmen und Denken) verändert, d.h. durch Sinnbildung und Bedeutungskonstitution Wissen generiert und Erfahrung gedächtnismässig deponiert. Dabei hat der (Unterrichts-)Stoff keinen Wert an sich, denn die Erkenntnis von Welt kann nur durch die *Tätigkeit* des Subjekts, die ihn *handelnd* mit der Welt und in Kooperation mit den Menschen in Beziehung setzt, konstituiert werden. Die kooperative Tätigkeit ist die integrale Einheit des mit unserer menschlichen Existenz bestehenden Bedürfnisses nach der Spiegelung seiner selbst im anderen Menschen und in dem von der Gattung geschaffenen kulturellen Erbe. Integration ist beschreibbar als kooperative Tätigkeit der Subjekte im Kollektiv und (schon der Logik, aber auch dem Prozess nach) unteilbar.

Die mit der NFA verbundene Strukturreform des Bildungswesens erscheint im Spiegel der „Standards für die Sonderschulung (0-20)“ als *formalisierte Inhaltslosigkeit*. Mehr als 30 Jahre der Theoriebildung und Praxis der Integration allein im deutschsprachigen Raum bleiben negiert. Bezogen auf die bestehende gesellschaftliche und bildungspolitische Wirklichkeit kann als gewollt erkannt werden, was gewünscht ist. Das verdeutlicht sich insbesondere im Begriff der „integrativen Sonderschulung“; eine Formulierung, die im Feld der Integration nicht konträrer sein kann. Das Prinzip Ausschluss bleibt zentrales Strukturmoment, was im »Kaskadenmodell« deutlich zum Ausdruck kommt. Die damit intendierte Praxis wird ohne Veränderung der Regelschule einerseits eine Beistellintegration (Schäferhundpädagogik) und andererseits eine Restsonderschule schaffen, d.h. behinderte Kinder und Jugendliche in integrierbare und nicht integrierbare spalten und separieren.

Die zentrale Ressource für Integration ist die eigene Veränderung. Integration fängt in den Köpfen an - in unseren! Im mindesten Fall wäre Sorge darauf zu tragen, dass Integration nicht weiterhin als additives Nebeneinander von Sonder- und Regelpädagogik verstanden wird, Integration zum Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich der Regelpädagogik gehört, die sich entsprechend zu verändern

hat, Sonderpädagogik sich zukünftig als Kompetenzbereich ohne eigene Schülerschaft versteht, Beratung leistet, für das Team-Teaching, zur Organisation des Kompetenztransfers im Team mit allen pädagogischen und therapeutischen Fachkräften zur Verfügung steht und Assistenz für schwer beeinträchtigte und entwicklungsgestörte Kinder und Schüler leistet. Last noch least: Die Regelschule und die Sonderschule haben Ausgrenzung und nicht Integration zu begründen!

**Grenzen der Integration gibt es dann, wenn Gesellschaft und Politik sie ziehen** oder die Bildungsinstitutionen sich nicht entsprechend qualifizieren und verändern - sie liegen *nicht* in den als behindert oder nichtbehindert bezeichneten Kindern und Schülern.

SchulleiterInnen und Schulleiter kommt in der Realisierung der Integration eine Schlüsselposition und -funktion nach Innen und Aussen zu. Mögen Sie nach innen

- Wegbereiter und Schrittmacher einer funktions- und arbeitsteiligen Umgestaltung ihrer Schule im Sinne deren Demokratisierung und Humanisierung mit dem Ziel „einer Schule für alle“ sein, die sozialen Ausschluss ächtet,
- mit Ihrem Kollegium, der Elternschaft und nicht nur für, sondern auch mit den Schülern um die Erkenntnis ringen, dass Noten, Sitzenbleiben, Überweisung in die Sonderschule oder Verweis von der Schule Ordnungsmittel und Maßnahmen struktureller Gewalt sind, die mit menschlichem Lernen und menschlicher Persönlichkeitsentwicklung absolut nichts zu tun haben,
- ihren Lehrerinnen und Lehrern ‘den Rücken frei halten’ wenn sie versuchen, an Stelle rigider Organisationsstrukturen in Projekten einen offenen, jahrgangs- und fächerübergreifenden Unterricht zu gestalten und sie darin offensiv unterstützen,
- und in Authentizität mit dem fachlichen Anliegen einem zeitlich gliederten Stufenplan der Realisierung der Integration Nachdruck verleihen, was nicht dagegen steht, in diesem Prozess selbst *prima* bzw. *primus inter pares* zu sein.

Mögen sie nach aussen

- mit der nötigen Fachlichkeit und Überzeugungskraft den strukturellen Wandel ihrer Schule mit dem Ziel vertreten, demokratisch gesinnte Kräfte als Solidarpartner in diesem Prozess zu gewinnen und diesen, wenn nötig, vor Angriffen schützen und verteidigen,
- dafür eintreten, dass Integration ein Menschenrecht ist und der Wert und die Würde des Menschen wie die anthropologische Notwendigkeit, sich zu bilden, nicht vom outputbezogenen, gesellschaftlich verwertbaren, monetären Nutzen her bestimmt werden kann, unter dem schulisches Lernen zunehmend gesehen wird,
- bewirken, dass ihren Lehrern und Eltern die nötigen Informationen und vor allem qualifizierte human- und erziehungswissenschaftlich fundierte Fort- und Weiterbildungsangebote gewährt werden, an denen auch Sie teilnehmen und Sie
- auch als dienstrechtlich Abhängiger mit der erforderlichen Zivilcourage für Integration eintreten und keinen Zweifel daran lassen, dass die Schülerschaft, für die Sie Verantwortung tragen, stets an erster Stelle rangiert.

Im übergreifenden Sinne sollte darauf hingewirkt werden, dass alle Kinder und Jugendlichen, seien sie nun Migranten, behindert oder nichtbehindert, gleichwertige und gleichberechtigte Schüler der Regelschule sind und Regel-, Heil- und Sonderpädagogen, Therapeuten und persönliche Assistenten schwer behinderter Schüler ein gemeinsames Kollegium bilden.

„Verwahrung und Ausschluss sind keine Antwort auf Geisteskrankheit ( auf „Behinderung“; G.F.); sie sind eine Antwort auf Forderungen der Gesellschaft, die das Problem dadurch »löst«, dass sie einen Ort schafft, an dem es unter Kontrolle gehalten wird“ (Franco Basaglia 1980, S. 14).

„Wenn man im Machen nicht mehr anwendet, was man erkannt hat, kann man schließlich auch nicht mehr erkennen, was zu machen ist“ (Horst-Eberhard Richter 1978, S.23) - ein zentrales Problem der Entwicklung der Integration auch in der Schweiz.

Wenn Sie etwas lesen möchten: **Feuser, G.:** Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995

---

### **Behindertenpädagogik, Didaktik, Therapie und Integration bei geistiger Behinderung und schweren Entwicklungsstörungen**

Pädagogik/Therapie bei Menschen mit Autismus-Syndrom / Allgemeine Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik

Tel.: +41 (0)44 63 43132

Fax: +41 (0)44 63 44941

Sek.: +41 (0)44 63 43121

Mail Universität: feuser@isp.uzh.ch

Mail Sonstiges: gfeuser@swissonline.ch

Page: <http://www.georg-feuser.com>